

«Der Grundtenor nervt mich»

Kantonsrat Pascal Schmid ist unzufrieden mit einer Antwort der Regierung. Sie zeigt keine Lösungen für die Probleme am Bahnhof auf.

Mario Testa

Der Bahnhof Weinfelden erhitzt die Gemüter. Während sich jetzt aufgrund der Kälte weniger Leute am Bahnhof aufhalten, sind es zu anderen Jahreszeiten gleich mehrere Gruppen, die ihre Feierabende dort verbringen, trinken und gelegentlich über die Stränge schlagen: Randständige, Asylsuchende und Jugendliche. Der Weinfelder Kantonsrat Pascal Schmid spricht von Missständen am Bahnhof. Er hat deshalb mit zwei Parteikollegen der SVP im vergangenen November einen offenen Brief verfasst und danach mit einer Einfachen Anfrage an den Regierungsrat nachgedoppelt. «Was macht der Kanton zur Entschärfung der Situation am Bahnhof Weinfelden?», wollte Schmid wissen. Konkret stellte er fünf Fragen:

1. Was unternimmt der Kanton, um die Missstände rund um den Bahnhof Weinfelden zu beenden und diesen wieder zu einem sicheren Ort zu machen?
2. Wie stärkt der Kanton der Stadt Weinfelden bei der Bewältigung der Situation den Rücken, insbesondere gegenüber den SBB?
3. Was unternimmt die mit der Asyl-Betreuung beauftragte Peregrina-Stiftung zur Prävention, Sensibilisierung und Deeskalation? Wie geht sie gegen Uneinsichtige vor? Aus welchen Heimen stammen die Personen, die sich in Weinfelden aufhalten?
4. Inwiefern besteht gesetzgeberischer Handlungsbedarf, um griffige(re) Massnahmen, wie Videoüberwachung, Aufenthaltsverbote etc. anordnen und durchsetzen zu können?
5. Wie oft musste die Kantonspolizei in den letzten 24 Monaten aufgrund von Vorfällen rund um den Bahnhof Weinfelden intervenieren? Wie viele Strafanzeigen wurden erstattet?

Antworten zeigen nur die Ist-Situation auf

Auf diese Fragen hat er vorletzte Woche Antworten von der Thurgauer Regierung erhalten. Die Antworten sind aber nicht die, die sich Schmid erhofft hat. «Vor allem mit den Antworten auf meine Fragen eins bis drei



Kantonsrat Pascal Schmid am Bahnhof Weinfelden. Seiner Meinung nach gibt es dort grosse Missstände.

Bild: Mario Testa

bin ich gar nicht zufrieden», sagt Schmid. Ihn störe der Grundtenor in der Einleitung, wo die Regierung schreibt: «Obwohl das subjektive Sicherheitsempfinden der Bevölkerung gestört ist, finden beim Bahnhof Weinfelden im Vergleich zu anderen städtischen Bahnhöfen im Kanton nicht mehr Straftaten statt. Die Delinquenz beim Bahnhof Weinfelden unterscheidet sich weder in der Anzahl noch in den Delikten von anderen Bahnhöfen im Thurgau.»

Offenbar komme die Regierung zum Schluss: «Es ist ja gar nicht so schlimm, weil es in Weinfelden nicht schlechter ist, als an anderen Bahnhöfen.» Und deshalb müsse man auch nichts machen. Da erwarte er schon etwas anderes, sagt Schmid: «Nur weil die Situation in Frauenfeld gleich schlecht ist, heisst das nicht, dass man nichts unternehmen muss.» Auch am Begriff des subjektiven Sicherheitsempfindens findet Pascal Schmid kein Gefallen. «Das Sicherheitsempfinden ist immer

Viele Einsätze am Bahnhof

Als Antwort auf Pascal Schmid's fünfte Frage gibt die Regierung folgende Zahlen für die vergangenen zwei Jahre an: Die Kantonspolizei Thurgau hat 286 Einsätze am Bahnhof Weinfelden registriert. Drei Viertel waren repressive Kontrollgänge. Dazu kam es zu 25 Festnahmen von ausgeschriebenen Personen, viermal ging es um Drogen, achtmal um Corona-Kontrolltätigkeiten. Dazu kommen vereinzelte Ruhestörungen, Raufereien und eine sexuelle Belästigung. Acht Anzeigen registrierte die

subjektiv. Am Bahnhof Weinfelden ist es für sehr viele Leute auf alle Fälle nicht gut. Ich höre von so vielen, dass sie sich dort vor allem nachts fürchten. Das muss man ernst nehmen.» Deshalb müssten die Probleme angepackt statt Erklärungen und Ausreden gesucht werden.

Polizei wegen Tötlichkeiten, leichter Körperverletzungen oder Drohungen, vier wegen Vermögensdelikten oder Sachbeschädigung und drei wegen Missachtung von Arealverboten.

Nicht in dieser Statistik erfasst seien kurze Fusspatrouillen oder ähnliche Tätigkeiten, die nicht länger als 15 Minuten dauerten, schreibt die Regierung - und sie kommt zum Schluss: «Die effektive Kontrolltätigkeit der Kantonspolizei beim Bahnhof Weinfelden dürfte somit deutlich höher liegen.» (mte)

«Und zwar jetzt, bevor die Situation im Frühling dann wieder entgleist.»

In der Antwort zu Frage 1 schreibt die Regierung: «Die Kantonspolizei Thurgau ist beim Bahnhof Weinfelden regelmässig mit uniformierten und zivilen Kräften präsent,

führt Kontrollen durch, weist Störerinnen und Störer unter Beachtung der rechtlichen Voraussetzungen weg und bringt festgestellte Straftatbestände konsequent zur Anzeige. Die Tätigkeiten der Kantonspolizei sind präventiver, aber auch repressiver Natur. Die Peregrina-Stiftung steht in regelmässigem Kontakt mit der Kantonspolizei und führte kürzlich mit der Securitas einen Rundgang am Bahnhof durch. Dabei sprach sie mit den Klientinnen und Klienten der Peregrina-Stiftung die auf dem Bahnhofsgelände waren, und wies diese darauf hin, wie sie sich zu verhalten haben. Die Peregrina-Stiftung verzeigt ihr bekannte Verfehlungen konsequent und meldet Verdachtsfälle der Kantonspolizei.»

Direkt sanktionieren könne die Peregrina-Stiftung die durch sie betreuten Asylsuchenden beispielsweise mit Taschengeldkürzungen oder der Ablehnung spezieller Essenswünsche. Unter bestimmten Voraussetzungen könne auch das Migra-

tionsamt eingreifen und Ein- oder Ausgrenzungen anordnen.

Mit dieser Antwort zeige die Regierung Abläufe auf, gehe aber nicht auf die eigentliche Frage ein, was getan werde und wie Fehlbares sanktioniert würden, sagt Pascal Schmid. «Regierung und Peregrina-Stiftung sprechen immer von «ihren Klienten». Sie vergessen, dass ihre wirklichen Klienten die Einwohner und Steuerzahler von Weinfelden sind.» Das Problem ortet Pascal Schmid auch bei den SBB, die mit ihrer Transportpolizei zu wenig mache. «Da wünschte ich mir schon ein klares Zeichen von der Regierung. Der Kanton hat gegenüber den SBB mehr Gewicht als die Stadt Weinfelden.»

Videoüberwachungen sind möglich

Klare Worte findet die Regierung bei der Frage zu Videoüberwachungen. Diese seien im gesetzlichen Rahmen möglich, auch für die SBB. Sie kommt aber zum Schluss: «Eine Videoüberwachung ist dann sinnvoll, wenn es vermehrt zu deliktischen Handlungen oder Straftaten kommt. Dies ist beim Bahnhof Weinfelden nicht der Fall.» Schmid widerspricht: «Nicht bei jeder Belästigung wird die Polizei gerufen und viele Straftaten werden nicht angezeigt, oft aus Angst vor den Folgen.»

Als Kantonsrat sei er dazu da, auf Missstände hinzuweisen, Lösungen müsste hingegen die Regierung präsentieren.

«Aber klar habe ich mir auch Gedanken gemacht. Es braucht in Weinfelden ein umfassendes Sicherheitskonzept, wie es das in anderen Städten schon gibt.» Bei der Erarbeitung müssten alle Beteiligten eingebunden werden, nicht nur die Stadt. «Der Kanton muss die Stadt dabei unterstützen», sagt Pascal Schmid. Auf keinen Fall jedoch dürfe der Polizeiposten von der Pestalozzistrasse im Zentrum ins Industriegebiet verlegt werden. Denn das Ziel sei klar: «Zum Schluss muss die Situation am Bahnhof Weinfelden einfach markant besser werden im Sommer 2021, als sie es im Jahr 2020 war.»

Zum Gedenken

Pfarrer und Vermittler zwischen den Generationen

Im ersten grossen Schneetreiben des neuen Jahres haben Angehörige und Weggefährten auf dem Bürgler Friedhof von alt Pfarrer Walter von Arburg-Plüer Abschied genommen. Der Lebenskreis des engagierten Seelsorgers hat sich am 4. Januar bei einem Kuraufenthalt in Berlin geschlossen.

Walter von Arburg kam im Herbst 1933 in Bern zur Welt; seinem früh verstorbenen Vater ist er nie begegnet. 1936 zog er mit seiner Mutter Elise in deren Elternhaus nach Frauenfeld. In seiner Kantonsschulzeit, die er 1952 mit der A-Matur abschloss,

schmiedete er als Thurgovianer «Nestor» lebenslange Freundschaften. Ein militärisch Vorgesetzter riet dem jungen Offizier, sein Handelsstudium nicht weiter zu führen sondern Theologie zu studieren. Die Idee zündete; die Universitäten Zürich, Bonn, Heidelberg und Oxford wurden weitere Stationen. Auch eine ehrende Einladung für ein Nachdiplomstudium in Jerusalem bekam er. Sein Theologisches Examen legte er an der Uni Basel ab. Im Advent 1960 wurde er in der Stadtkirche Frauenfeld ordiniert, daraufhin trat er das Pfarramt Alterswilen-Hugelschhofen

an. Dort lernte er Handarbeitslehrerin Vreni Plüer aus Bürglen kennen; im Sommer 1963 schlossen die beiden den Ehe-



Walter von Arburg-Plüer, (1933 - 2021). Bild: Susan Basler

bund, aus dem drei Söhne und eine Tochter hervorgingen.

Von 1965 bis 1970 wirkte Walter von Arburg mit Dekan Felix Ludwig in der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden. Dann erreichte die Familie der Ruf an das Schweizerische Reformierte Diakonenhaus in Greifensee. Von Arburg wurde Vorsteher, seine Frau übernahm die Rolle der Hausmutter einer Gemeinschaft, in der Schüler und behinderte Männer lebten. Auch ausserhalb warteten viele Aufgaben und Verpflichtungen auf Walter von Arburg: Er arbeitete im Verband für Innere Mis-

sion und in der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft mit, leistete Dienst als Feldprediger in der Armee und trug massgeblich beim Aufbau der Deutschschweizer und der Europäischen Diakonie-Konferenz bei. Nach 20 Jahren in Greifensee entschied sich von Arburg zur Rückkehr in den Thurgau; Vrenis Elternhaus in Bürglen wurde beiden zur neu-alten Heimat. Während acht Jahren pendelte von Arburg nach Greifensee.

Er wurde zum Brückenbauer, wenn es in den Kirchgemeinden harzte und er engagierte sich als federführender

Redaktor beim Thurgauer Kirchenboten. Besondere Freude bereitete ihm das Vermittleramt zwischen den Generationen, das er nicht nur bei Veranstaltungen von pensionierten Pfarrpersonen mit jungen Theologiestudierenden wahrnahm. Als Walter von Arburg im Herbst 1998 seine Lebensaufgabe in Greifensee beendete, bedachten ihn Weggefährten mit einer Festschrift, die den Titel trägt: «Den Charme Gottes gelebt». Trefflicher lässt sich «Vonis» Wirken kaum umschreiben.

Hans Ruedi Fischer